

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 12 (1934)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

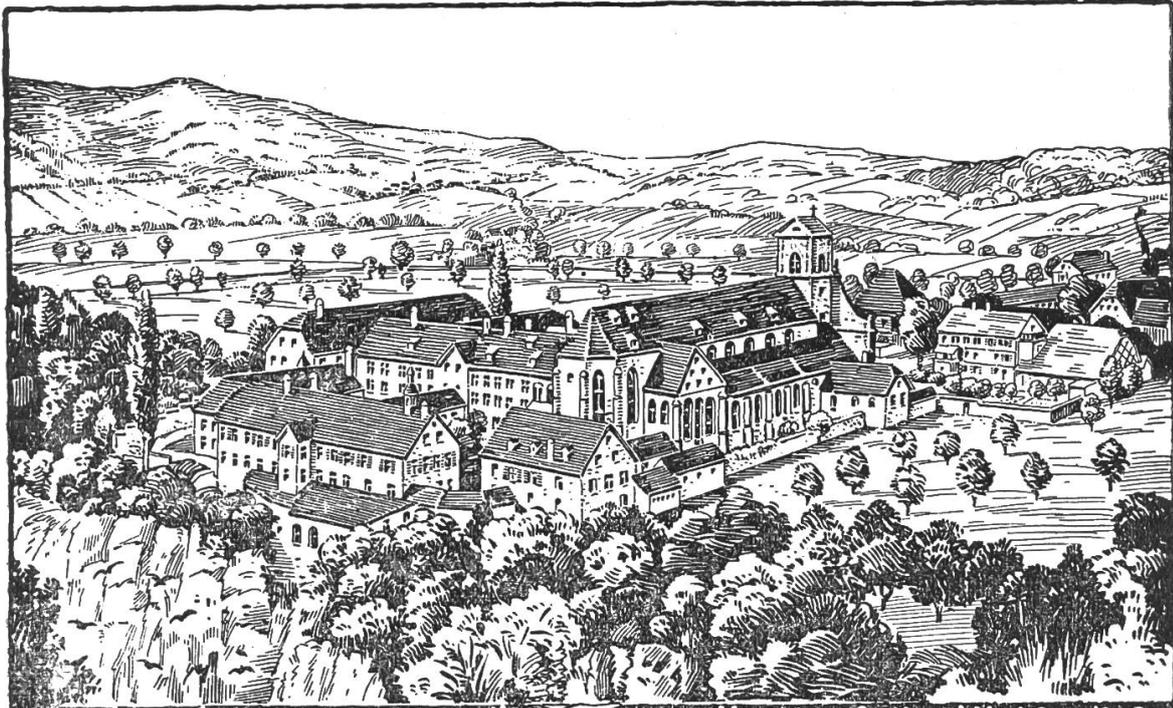
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 11

Mariastein, Mai 1935

12. Jahrgang

Sr. Excellenz Hochwürdigsten Herrn

Dr. Josephus Ambühl

Bischof von Basel und Lugano entbieten «Die Glocken
von Mariastein» zur Firmung in Mariastein von Samstag
den 1. Juni 1935 ehreerbietigsten Willkommgruß!

Gottesdienst-Ordnung

19. Mai: 4. Sonntag nach Ostern. Evangelium von Christi Heimgang zum Vater. Hl. Messen von 6—8 Uhr. Wallfahrt der Pfarrei Binningen (Bld.), der Jungfrauen-Kongregation von St. Marien Basel, des kathol. Gesellenvereins Basel, sowie des Kirchenchors von St. Jean, Strassburg. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt (den Gesang besorgt der Kirchenchor von Binningen). Nachm. 1.30 Uhr: Wallfahrtsandacht der Pfarrei Binningen. 3 Uhr: Predigt für den Marienverein (gilt als Maipredigt), Aussetzung und Segen, dann Salve in der Gnadenkapelle.
21. Mai: Krankentag, siehe den besondern Artikel. Von 6—8 Uhr: Hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang in der Basilika. 9.30 Uhr: Predigt, Mauruslegen für die Kranken, dann Amt mit Spendung der Krankenkommunion. Zur Desinfizierung bleibt die Kirche von 12—1 Uhr geschlossen. Nachm. 2 Uhr: Predigt, dann Aussetzung des Allerheiligsten und Segnung der Kranken mit demselben. Der Kranken wegen wird das Gnadenbild aus der Grotte in die Basilika übertragen werden.
26. Mai: 5. Sonntag nach Ostern. Beginn der Bittwoche. Evangelium über unsere Gebetspflicht. Hl. Messen von 6—8 Uhr. Wallfahrt des 3. Ordens von Dornach-Mülhausen (Elsaß) und der Jungfrauen-Kongregation von St. Fridolin in Mülhausen. 6.30 Uhr: Hl. Messe in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 1.30 Uhr: Drittordens-Andacht. 2.30 Uhr: Prozession des 3. Ordens; um 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Segen und Salve.
1200. Todestag vom hl. Kirchenlehrer Beda, dem Ehrwürdigen.
27. Mai: Montag in der Bittwoch. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist die Predigt, dann die gemeinsame Bittprozession unter Absingen der Allerheiligen-Vitanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Nach derselben sind die hl. Messen und das Amt und Gelegenheit zum Sakramentenempfang.
28. Mai: Bittgang der Gemeinde Hoffstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.
29. Mai: Bittgang der Gemeinde Mezerlen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.
30. Mai: Fest von Christi Himmelfahrt. Evangelium von der Aussetzung der hl. Apostel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. Wallfahrt der Pfarrei Birsfelden und Muttenz. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Der Kirchenchor von Muttenz besorgt dabei den Gesang. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen, nachher Salve.
31. Mai: Auf diesen Tag fällt der sogen. Hagel-Frittig. Es kommen die Prozessionen aus dem Leimen- und Laufental, aus dem Birseck und dem Elsaß. Nach deren Ankunft um 7 Uhr sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 8.30 Uhr ist Predigt und levitiertes Hochamt. Um 11 Uhr verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort.
- Privilegium: Alle Teilnehmer an diesen Bittgängen dürfen mit bischöflicher Erlaubnis am Wallfahrtsort Fleisch essen.
- Heute beginnt die neuntägige Andacht zum hl. Geist.
1. Juni: Samstag nachm. 2.30 Uhr: Feierlicher Einzug des hochw. Bischofs von Basel, Dr. Josephus Ambühl und der hochw. Geistlichkeit, dann Predigt, hernach Firmung der Gemeinden: Burg, Mezerlen, Rodersdorf, Hoffstetten, Witterswil, Ettingen.

2. Juni: Sonntag nach Christi Himmelfahrt. Evangelium über Christi Voraussage von der Verfolgung seiner Kirche. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
5. Juni: Erster Mittwoch im Monat, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. Um 6, 7, 8 u. 9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und gleichzeitig Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Vollkommener Ablass für alle Teilnehmer, welche die Sakramente würdig empfangen. Um 10 Uhr ist ein Amt in der Basilika, nachher Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Von halb 2 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beicht, wie auch nach Schluß der Sühneandacht. Um 3 Uhr ist Predigt und gemeinsame Sühnestunde.
8. Juni: Pfingst-Samstag. Kirchenfasttag. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
9. Juni: Hochheilig es Pfingstfest. Evangelium vom Kennzeichen der Liebe Gottes. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und darauf Pontificalamt Sr. Exzellenz Erzbischof Raymund Nekhammer. Nachm. 3 Uhr: Pontificalvesper, Aussetzung, Segen und Salve.
10. Juni: Pfingst-Montag; wird in Maria Stein wie ein Feiertag begangen mit Predigt und Hochamt um 9.30 Uhr und feierl. Vesper um 3 Uhr.
11. Juni: Pfingst-Dienstag. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
16. Juni: Dreifaltigkeits-Sonntag. Evangelium über Sendung und Vollmacht der Apostel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.



Zum 100. Geburtstag vom sel. Papst Pius X.

Am 2. Juni 1835 schenkte Gott dem armen Ehepaar Johann Baptist Sarto und der Margarita Sanson zu Riese in der Diözese Treviso (Italien) ein auserwähltes Gnadenkind, Joseph Melchior mit Namen. Mit Riesenschritten durchlief der hoffnungsvolle Jüngling die Bahn seiner humanistischen Studien. 1858 erhielt er im Dom zu Castelfranco die heilige Priesterweihe; 1867 wurde er Pfarrer von Salzano, einige Jahre darauf bischöflicher Kanzler und Visitor für die Diözese Treviso, 1884 Bischof von Mantua, 1893 Patriarch von Venedig und 1903 erhob ihn das Kardinalskollegium auf den päpstlichen Thron. Mit der Liebe des guten Hirten regierte er die Kirche Gottes, bis sein gutes Herz brach angesichts der schrecklichen Kriegsgreuel am 20. August 1914.

Pius X. wird mit Recht der Papst der Eucharistie genannt, hat er doch die Frühkommunion der Kinder eingeführt und die öftere Kommunion wieder zu ihrem Recht kommen lassen. Am 8. August sind es nun gerade 25 Jahre, seit der Papst das Dekret über die Kinderkommunion veröffentlichten ließ. Da am 2. Juni dieses Jahres der 100. Geburtstag dieses großen Papstes gefeiert wird und derselbe gerade auf einen Sonntag fällt, dürfte ein allgemeiner Kommuniontag von Klein und Groß, aufgeopfert nach der Meinung des jetzigen Papstes, wohl die beste Anerkennung für dieses große Gnadengeschenk sein.

P. P. A.

Korrigenda. Es soll auf Seite 153, beim ersten Ansat in der zweiten Linie nicht heißen: Reformparteien, sondern **R e f o r m a b t e i e n**.

Gegrüsst seist du Maria, voll der Gnade . . . !

Endlich war sie da, erblickt aus dem Stamme Davids. Schon längst ersehnt, war sie dennoch so still und unerwartet gekommen, daß niemand auf Erden es wußte, am allerwenigsten sie selbst. Ihr Erscheinen glich dem Aufglühen der ewigen, aufgehenden Sonne. Ihr ganzes Wesen ist Glaube, Verlangen, Gebet, ein Ruf nach dem Bräutigam. Sie war die Braut, die der Bräutigam von Ewigkeit her sich auserkor.

Gott selbst sandte ihr seinen Gruß durch den höchsten Himmelsboten. In diesen Gruß stimmen auch wir mit ein, stimmen ein in das Klingen der Weglocken von den Türmen der Dome bis hinauf zu den einfachsten Glöcklein der Bergkapellen, „Ave Maria!“ Er ist umgeben mit einem Meer von Gnaden, weil durch diese Worte die Erlösung ihren Anfang genommen hat. Wir grüßen dich als Mutter des höchsten Königs, als Königin aller Engel und Heiligen, aber auch als unsere Mutter.

„Mutter voll der Gnade.“ Ein Gefühl, das später im Magnifikat anschwellt. Es wird zum brausenden Lied ihrer Demut. Gnadenvolle wirst du genannt, weil Gott die ganze Fülle über dich ausgegossen hat, darob dein Herz überfließt. Der hl. Bonaventura sagt: „Eine größere Welt konnte Gott erschaffen, auch einen größeren Himmel, aber eine größere Mutter, als die Mutter Gottes, konnte er nicht erschaffen. — Der himmlische Bote staunt selbst darüber, das Antlitz eines einfachen Mädchens so reichlich vom göttlichen Lichte umflossen zu schauen. Eilen daher auch wir hin zur Mutter der Gnade, wenn wir die Gnade durch die Sünde verloren haben, sie wird gewiß unsere Mittlerin sein.

„Der Herr ist mit dir,“ das heißt, der Vater in und mit dem Sohne, eine Auszeichnung, welche weder einem Engel noch irgend einem andern Geschöpfe je zu Teil geworden ist. Der Herr ist mit dir, o Maria, weil er in deinem Herzen ist und in deinem Leibe, weil er deinen Geist und dein Fleisch erfüllt, so sagt der hl. Augustin. Diese Verbundenheit ist auch im hl. Meßopfer sehr schön ausgedrückt, denn sieben Mal grüßt der Priester die Gläubigen mit den Worten: „Der Herr sei mit euch.“ — „Der heilige Geist wird über dich kommen.“ Es steht sonach die allerseligste Jungfrau in einem innigeren Verhältnis zu Gott, als irgend ein Engel, da Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist, also die ganze heilige Dreifaltigkeit mit und in ihr ist. Darnach enthalten aber auch die Worte: „Der Herr ist mit dir“, das höchste Lob, das Maria gespendet werden kann.

„Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ Maria ist der Baum des Lebens im Paradiese, Christus aber ist die Frucht an diesem Baume. Also nicht deswegen, weil Maria gebenedeit ist, ist ihr Kind gebenedeit, sondern weil ihr göttlicher Sohn, der Urheber und die Quelle alles Segens, sie mit Segen erfüllt hat. Du bist gebenedeit unter den Weibern, denn du allein gingst frei aus von jedem Fluche der Sünde, weil du allein den Fluch gehoben, den Segen gebracht und die Pforten des Paradieses geöffnet hast. Darum gebührt dir der Name „Maria“, der auch Meeresstern bedeutet. Wie nun die Schiffer durch den Meeresstern in den sichern Hafen geleitet werden, so werden auch wir alle durch Maria den Meeresstern zur himmlischen Herrlichkeit geführt.

„Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus.“ Maria ist wahrlich Mutter Gottes in demselben vollen Sinne, wie jede Menschenmutter die

Mutter ihres Kindes ist. Die Mutterschaft Marias nun ist nicht eine rein menschliche, auch nicht eine gottmenschliche, sondern ohne weiteres eine göttliche Mutterschaft. Welch eine Majestät, Mutter desselben Sohnes zu sein, denn auch Gott Vater den seinen nennt. Welch herrliche Frucht: er ist König, sie die Königin, er ist das Leben, auch sie ist das Leben der Menschheit, die zweite Eva an der Seite des zweiten Adam. Der Jungfrau Frucht ist voll von Süßigkeit und Heil. „Wer mein Fleisch isst, der hat das ewige Leben.“ (Joh. 6.) Was wir also begehren, müssen wir in der Frucht der Jungfrau suchen, denn diese Frucht ist gesegnet von Gott, weil er sie mit jeglicher Gnade erfüllt hat. Auch uns wird sie zuteil, wenn wir sie nur treu verehren.



„Bitte für uns, Sünder, jetzt und im Tode.“ Wer kennt die Schwächen der Kinder besser als die Mutter? Maria ist nicht nur die Zuflucht der Kranken, sie heilt auch unsere seelischen Gebrechen und nimmt sich des reuigen Sünders besonders an. Eilen wir daher unter ihren Schutz, wir werden uns in der Güte der Mutter nicht täuschen. „Das Gericht hat Gott seinem Sohne übertragen, Gnade und Barmherzigkeit aber seiner Mutter (Gerson). — Nicht nur im Leben, sondern vor allem beim Sterben bedürfen wir der Mutter Hilfe. Könnten wir in unserer letzten Stunde mit dem greisen Simeon ausrufen: „Nun läßt du, o Herr, deinen Diener im Frieden scheiden,“ so wäre es gut mit uns bestellt. Da aber nur wenigen ein solches Glück beschieden ist, so nehmen wir wieder unsere Zuflucht zur immerwährenden Hilfe. Sie wird uns auch diesen letzten Liebesdienst erweisen und uns stärken im Kampfe gegen den bösen Feind, der nochmals alle seine Kräfte aufbietet. Wer Maria im Leben verehrt, dem wird sie auch Vermittlerin am Throne Gottes sein. Darum sei allezeit begrüßt, o Maria, denn mit dir ist der Frühling in Gottes Natur eingezogen. Frühling hast du geschaffen in unseren Seelen und in unserem Geiste, denn du bist der ewige Frühling in Gottes Kirche, der ewige Mai. Du empfangst den Gruß des Engels für das ganze Menschengeschlecht. Seither rauscht zwischen Himmel und Erde als ewiger Frühlingsbote die Stimme des Geistes, der Gruß des Engels: „Begrüßt seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir ...“

Fr. G. B.

Pfingsten

„Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.“

In einzigartiger Weise hat uns die Kirche das Drama der Erlösung wieder vor Augen geführt. Vom Lichtglanz der Weihnachtskerzen umflutet feierten wir die Geburt unseres Erlöserkönigs. In lieblichen Bildern betrachteten wir an den Sonntagen nach Weihnachten die Jugendgeschichte des göttlichen Kindes. In kunstvoller Steigerung erlebten wir in der Fastenzeit das öffentliche Wirken unseres Herrn und Meisters. Durch volkstümliche Parabeln und schlichte Erzählungen hat er uns die große Idee des Gottesreiches erklärt. Mit einer Hingabe, die keine Opfer scheut, geht er daran, die Sendung seines Vaters im Himmel zu vollziehen, das Erlösungswerk zu vollbringen. Doch zur Erfüllung dieser erhabenen Aufgabe bedurfte es eines ernstesten Kampfes. Einen galt es zu überwinden, ihn, den Fürsten der Finsternis, durch den das Unheil, die Sünde in die Welt kam. Christus hat mit und für uns gegen das Böse gekämpft. An Ostern hat der Auferstandene den Kampf vollendet. Glorreich, als Sieger über Tod und Sünde ist er aus dem Grabe hervorgekommen. Durch seine Auferstehung hat er uns mit dem neuen Frühling der Gotteskindschaft beschenkt. Mit seinem eigenen gottmenschlichen Blute hat er den neuen Bund besiegelt und mit dem Wunder der Auferstehung gekrönt. Am hochheiligen Pfingsttag, am Fest der Herabkunft des Heiligen Geistes feiern wir die Vollendung des Ostertages, die Vollendung des Sieges Christi über Hölle und Tod.

Wie geheimnisvoll klingt in unseren Ohren jenes Wort des Evangelisten Johannes: „Der Geist war noch nicht mitgeteilt, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Wie haben wir doch am Himmelfahrtstage dem auffahrenden Heiland zugejubelt. Alleluja, alleluja! Gott fuhr hinauf im Jubelklang, der Herr beim Schalle der Posaunen.“ Im Geiste schauten wir an den letzten Sonntagen nach Ostern den bald von der Erde scheidenden Erlöser, wie er die Augen zum Himmel erhob und mit gehobener Stimme betete: „Vater, verherrliche deinen Sohn. Dein Werk habe ich vollendet. Du gabst es mir, daß ich es ausführe. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart. Die Worte, die du mir gegeben hast, gab ich ihnen. Sie haben sie angenommen und haben in Wahrheit erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und sie haben geglaubt, daß du mich gesandt hast. Nun bitte ich für sie. Dein sollen sie sein.“ — Hat der göttliche Heiland bei dieser feierlichen Bitte nicht an den nahenden ersten Pfingsttag gedacht? „Ja, es ist gut für euch,“ sagt er den Jüngern, „daß ich hingehe. Denn, wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden.“ — Am Himmelfahrtstage hat Christus sein Erlösungswerk gekrönt. Wir schauen ihn triumphierend, verherrlicht zur Rechten des himmlischen Vaters. Hier, im Banne der heiligsten Dreifaltigkeit, ist er uns die lebendige, unversieglige Quelle des Glückes und der Herrlichkeit geworden, uns, die wir ja berufen sind, mit ihm einmal in die ewige Seligkeit des Himmels eingehen zu dürfen.

„Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben.“ (Joh. 17, 22.) Jetzt, wo er selber die Herrlichkeit des Himmels am Throne des ewigen Vaters genießt, will er uns schon auf dieser Erde teilnehmen lassen am innergöttlichen Leben der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Deshalb sandte er seinen Geist. Dieser soll Haupt (Christus) und Glieder (Betaufte) aufs innigste miteinander vereinen. Christi Geist soll in seinen Gliedern wirken und durch Christi heiligenden Geist sollen wir gereinigt, geheiligt, erleuchtet, gestärkt werden zum endgültigen Sieg und Triumph über alle Feinde des Heiles.

Sende aus deinen Geist und Geschöpfe werden neu erstehen, und du wirst das Antlitz der Erde erneuern. O erhabener Triumph des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen! Wie stark und sieghaft fühlt sich die Kirche, die auserwählte Braut des Heiligen Geistes. Gewiß, Pfingsten hätte ja für uns Menschen des 19. Jahrhunderts nicht jene große Bedeutung, wenn es nur ein festliches Begehen einer vollendeten historischen Tatsache wäre. An Pfingsten feiern wir ein Geheimnis, das der Gegenwart angehört, nicht ein bloßes Andenken, sondern Wirklichkeit, ein Geheimnis, das sich fortwährend wiederholt und immer fort dauert, solange die Menschheit besteht, es ist die bleibende, unsichtbare Ausgießung des Heiligen Geistes über die Kirche. Pfingsten soll die in den Getauften unmittelbar gegenwärtige, in ihnen wohnende, sie beseelende Gotteskraft wieder so recht zum Bewußtsein bringen. Pfingsten soll auch ein Dankfest sein, an dem wir der heiligsten Dreifaltigkeit Dank sagen für die große Gnade der Firmung, wo wir durch den Bischof zu Rittern des Heiligen Geistes geschlagen wurden.

Wir stehen heute in einer Zeit, die mit allen Mitteln der Menschheit diesen Geist zu ertönen sucht. Vor nichts schreckt die Gottlosenbewegung zurück, unserm Volke diese Stärke des christlichen Lebens zu rauben. Schauen wir da einmal in jene Heldenzeit der christlichen Märtyrer. Keine Idee, keine Begeisterung wäre so alles bezwingend gewesen, wenn sie nur von Menschen stammte. Sie schauten auf den Gekreuzigten. Er hatte ihnen ein Testament hinterlassen, das sie stets in ihrem Herzen trugen. Christi Geist lebte in ihnen und in diesem Geist haben sie selbst die grausamsten Martern erduldet.

Wie die Apostel sich in frommem Gebet auf die Herabkunft des Heiligen Geistes am ersten Pfingsttag vorbereitet haben, so wollen auch wir uns vorbereiten und mit heiliger Freude im Geiste Gottes das Pfingstfest begehen. Der große Arbeiterpapst Leo XIII. wandte alle Sorge für die Wiederherstellung des christlichen Lebens in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft auf. Erneuerung im Geiste Christi war sein Ziel. Wir wollen das Werk des großen Papstes fortsetzen und seinen letzten Wunsch erfüllen, in unserm Volk die Verehrung zum Heiligen Geist neu zu beleben.

Fr. B. Z.



Was ist die heilige Messe

„Die hl. Messe ist die Sonne aller geistlichen Uebungen, der Mittelpunkt der christlichen Religion, das Herz der Andacht, die Seele der Frömmigkeit, ein Abgrund göttlicher Liebe, ein unerschöpfliches Meer von Gnaden.“

Franz von Sales.

Primiz von P. Ezzo Hürzeler

in Maria stein, den 5. Mai 1935.

Primiztage sind außerordentliche Gnadentage nicht bloß für den Primizianten und seine Angehörigen, sondern alle gläubigen Kinder der hl. Kirche. In großer Wertschätzung vom kathol. Priester und seiner Gnadenvermittlung beteiligt sich darum das christliche Volk immer zahlreich an solchen Hochfesten. So war es auch bei der Primizfeier unseres hochw. Mitbruders P. Ezzo Hürzeler aus Greßenbach (Solothurn). Schon früh morgens drängten sich die Pilgerscharen zu den Gnadenquellen unseres Erlösers. Ganz erfreulich war der große und geschlossene Aufmarsch der marianischen Männerkongregation Basels, welche alljährlich am ersten Mai-Sonntag ihre Wallfahrt nach Maria stein macht. Gegen Beginn der hl. Handlung stauten sich die Tausende und Abertausende von Pilgern in der Basilika U. L. Frau vom Stein. Nachdem die Ehrengäste im Chor Platz genommen, zog um halb 10 Uhr der jugendfrische Primiziant im Festornat mit seiner Assistentz an den Altar. Als geistlicher Vater stand ihm zur Seite der ehemalige Seelsorger der Gemeinde Greßenbach und nunmehrige Professor der Universität Freiburg Dr. A. Meyer, während der Abt des Klosters, Prälat Augustinus Borer, ihm am Thron assistierte. Nach der üblichen Weihwasserausteilung und Anrufung des hl. Geistes bestieg der Mitbruder, hochw. Dr. P. Gallus Jeker, Professor am Kollegium in Altdorf, die Kanzel zu einem gediegenen Kanzelwort. In markanten Zügen schilderte er die geschichtliche Bedeutung des blutigen Kreuzopfers und unser Miterleben in der unblutigen Erneuerung der hl. Messe. Es war ein mächtiger Appell zur Mitfeier der hl. Geheimnisse.

Die Vollmacht zur Feier der hl. Messe und Spendung der sakramentalen Gnaden erhielt P. Ezzo im Sakrament der Priesterweihe, welche Se. Erzellenz, der hochw. Erzbischof Raymond Neuhammer am Karfreitag in Feldkirch ihm erteilte. Der Abt des Klosters konnte seinen Kandidaten zur Weihe bestens empfehlen, weil er nicht bloß seine humanistischen Studien als Student von Altdorf mit bester Matura absolviert, nicht bloß seinen theologischen Studien im Kloster St. Gallus-Bregenz mit allem Eifer oblag, sondern seit seinem Eintritt ins Noviziat im Herbst 1930 und seit Ablegung seiner hl. Profess im September 1931 sich ernstlich bemühte, ein tüchtiger Ordensmann zu werden, denn wer Priester werden will, muß an der Selbstheiligung ernst arbeiten. Dieses Streben wurde wohl schon im trauten Elternhaus ins junge Herz des talent- und hoffnungsvollen Gustav (so hieß er mit seinem Taufnamen) gelegt. Heute steht er im schönsten Frühling des Lebens und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Möge er dem sel. Ezzo, dem Gründer des Klosters Beinwil-Maria stein, alle Ehre machen und recht viele Jahre segensreich wirken.

Zur dankbaren Anerkennung für alle Mühen und Opfer und zur großen Freude für seine betagten Eltern und 16 Geschwister spendete nun P. Ezzo ihnen und allen Anwesenden den hl. Primizseggen. Dann schritt er freudig an den Altar, um das Erstlingsopfer Gott dem Herrn darzubringen. In heiliger Andacht und tiefer Ergriffenheit nahm die große Christengemeinde daran teil. Wesentlich wurde dieselbe noch gesteigert durch den überwältigenden Gesang des Chores der Katholiken Basels. In meisterhafter Weise brachte derselbe die „Salve regina“-Messe von Jochum



Der hochw. Primiziant P. Esso Hürzeler und die Primizgäste

zur Aufführung. Nachdem Priester und Volk geopfert, naht der heilige Augenblick der Menschwerdung Christi. Auf die Wandlungsworte hält der Priester den eucharistischen Gott und Heiland in den Händen. In Glaube und Liebe beugt er seine Knie und betet an. Noch inniger und feuriger schlägt das Herz des Gefeierten bei der hl. Kommunion. Das Lamm Gottes, das er gewandelt, kehrt bei ihm ein mit dem Reichtum seiner Liebe und Gnade. Mit Maria kann der Hochbegnadigte nun jubeln: „Hoch preise meine Seele den Herrn und mein Geist frohlocke in Gott, meinem Heiland, denn Großes hat an mir getan der Allmächtige.“ Diesen Dank brachte der Primiziant aufs Neue zum Ausdruck beim herrlichen Magnifikat der Vesper vom Nachmittag, wo alle Pilger mit ihm einstimmten. Ein ganz überwältigender und fast nicht endenwollender Lobes- und Dankeshymnus für alle Gnaden der hl. Primiz und des ganzen Jubiläumsjahres war das groß angelegte „Te Deum laudamus“ von Max Filke, womit die kirchliche Feier einen würdigen Abschluß fand. P. P. A.

Der heilige Beda, der Ehrwürdige

Zum 1200. Todestag; 735 — 26. Mai — 1935.

„Ihr seid das Licht der Welt. — So laßt Euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!“ (Matth. 5, 14—16.)

Es gibt Sterne, die nie verbleichen, nein, je länger wir sie betrachten, um so herrlicher leuchten sie vor unseren Augen auf. Ein solch glänzender Stern ist der hl. Kirchenlehrer Beda. Feiern wir doch dieses Jahr den 1200. Todestag, und noch bewundern wir seine Gelehrsamkeit und Heiligkeit, als wäre er noch nicht von hinnen geschieden. Von ihm gilt die Stelle bei Daniel 12, 3: „Diejenigen, welche viele in der Gerechtigkeit unterweisen, werden leuchten wie die Sterne, immer und ewig.“

Spät erst hatte das Christentum, das auf dem europäischen Festland längst eine geistige Macht geworden war, auch auf den angelsächsischen Inseln Fuß gefaßt. Um so rascher aber stand der Acker Gottes, den der große Bekehrer Augustin angelegt hatte, in Blüte und Frucht. Kaum 100 Jahre nach Augustins Tod erreichte die angelsächsische Kirche in Beda „dem Ehrwürdigen“ bereits einen Gipfelpunkt geistiger Bildung.

Der hl. Beda, mit dem Beinamen der Ehrwürdige, entsproßte aus angelsächsischem Geschlechte. Er war geboren im Jahre 672 im Flecken Jarrow in Northumberland. Mit sieben Jahren schon trug er als Zögling von Weremouth die Benediktinerkutte. Hier, wie auch im Nachbarkloster Gyro, genoß der Heilige seinen Unterricht; die Lehrer mußten sich anstrengen, seinen brennenden Wissensdurst zu befriedigen. Der junge Ordensmann erhielt mit 19 Jahren die Diakonsweihe. Als Beda 11 Jahre später zum Priester geweiht wurde, genoß er in ganz England den Ruf eines Wissenschaftlers und heiligmäßigen Mönches. Er bezeugt selbst, daß er zeitlebens keine größere Freude kannte, als Bücher und Schreibzeug, Lernen und Lehren. Beda studierte aber nicht bloß aus Wissensdurst, sondern weihte alle seine Studien der Ehre Gottes, richtete sie auf Beförderung der Frömmigkeit und Tugend bei den Mitmenschen.

Nach ernster Vorbereitung übernahm er das Lehramt. Der Heilige unterrichtete nicht nur seine Ordensbrüder, sondern auch die adelige Jugend, die in reicher Zahl ihm zuströmte. Später standen Könige und Bischöfe mit ihm in engster Verbindung, sodaß er Gelegenheit hatte, seinen monastischen Geist überall zu verbreiten.

Unser Ehrwürdige lehrte aber nicht bloß durch das Wort, sondern verfaßte auch zahlreiche Schriften, sowohl wissenschaftliche und gelehrte, als auch einfache und erbauliche für das christliche Volk.

Im Mittelpunkt seiner Gedankenwelt stand die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, die der Heilige nach Art der Kirchenväter mit genauer Kenntnis ihrer Schriften mystisch-allegorisch auslegte. Aber mit dieser biblisch-exegetischen Theologie war das Arbeitsgebiet Bedas noch nicht erschöpft. In den Reihen seiner Werke stehen kosmologische, astronomische, naturkundliche Schriften. Er schrieb eine Geschichte der Märtyrer und zahlreiche Abhandlungen; eine Kirchengeschichte von England, die ihm das schönste Zeugnis seiner Heimatliebe und Volksverbundenheit gibt.

Von seinen zahlreichen Homilien und Predigten ist manches in das

römische Brevier aufgenommen worden. Mit Recht rühmt man den Heiligen, daß er die gesamte Wissenschaft der damaligen Zeit in sich vereinige. Bedas Bedeutung für die Gesamtkirche liegt darin, daß er die Brücke bildet zwischen dem Zeitalter der Kirchenväter und den ersten Anfängen der christianisierten germanischen Völkern. Er vermittelte die überlieferte christlich-römische Bildung und Gelehrsamkeit dem Mittelalter. Seine Schriften wurden schon bei seinen Lebzeiten öffentlich in den Kirchen vorgelesen. Deshalb ehrte man ihn, da er noch nicht „Heiliger“ genannt werden durfte, mit dem Titel „der Ehrwürdige“, den Beda später als Beinamen beihelt.

Nach einer reichgesegneten Lehrtätigkeit fühlte der Heilige eine allmähliche Abnahme seiner körperlichen Kräfte, während sein Andachts- und Bußeifer, seine Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande sich fortwährend steigerten. Am Tage vor Christi Himmelfahrt rief Beda noch einmal die Klostergemeinde zu sich, sie ein letztes Mal segnend. Mit größter Rührung empfing er die hl. Sterbsakramente und verschied mit einem Hymnus auf den Lippen, am 26. Mai 735.

Der Heilige war ungeachtet seiner großen Gelehrsamkeit die Demut selbst. Er tat alles, einzig um die Ehre Gottes zu fördern und dem Nächsten zu nützen. Möchten doch auch wir bei allen unsern Handlungen aufrichtig die Ehre Gottes suchen. Gehen auch wir hin zu der immer strömenden Quelle unseres Herrn und Heilandes, aus welcher der hl. Beda alles schöpfte. Sehr schön sagt der hl. Hieronymus: „Eine noch so große Gelehrsamkeit nützt nichts, wenn sie nicht durch die Kenntnis und Liebe Gottes vollendet wird.“
Fr. G. B.

Mutter der immerwährenden Hilfe, bitte für uns

*Maria, Mutter, Meeresstern,
Du strahlst so nah, du strahlst so fern!
Mich zieht's zu deinem Bild mit Macht,
Hat's doch kein Menschenherz erdacht,
Wie deren Hilfe wunderbar,
Die ew'ger Liebe Mutter war.
Ja, deine Hilfe währet fort
Von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort.
O, Mutter Gottes, Jungfrau rein,
Ach, wollest uns doch gnädig sein.
In Not und Tod, in Leid und Weh
Zu deinem Gotteskinde geh!
Bitt', dass es uns viel Gnade schenk,
All' Leiden uns zum Heile lenk',
Erfleh' uns, Jungfrau Mutter mein,
Dereinst ein ewig Seligsein!*

URSULA
HELLBERG
BERLIN

850 Jahre Kloster Beinwil-Mariastein

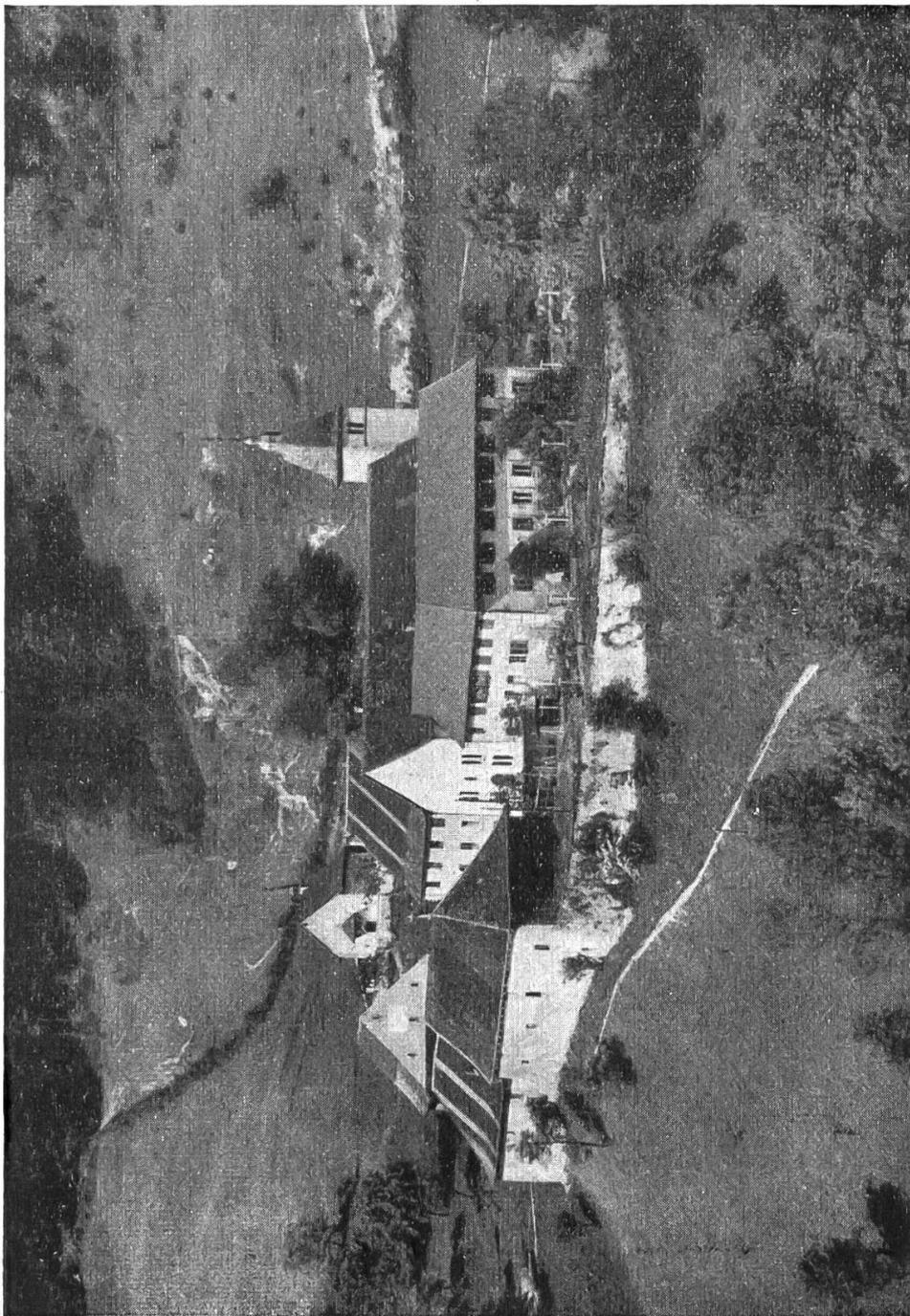
(Fortsetzung.)

Die Stifter stellten das neue Kloster und die zu allen Heiligen geweihte Kirche unmittelbar unter den Schutz und die Aufsicht des apostolischen Stuhles und entzogen es so ganz der bischöflichen Jurisdiktion, um ihm so einen größeren Schutz zu verleihen und eine freiere Entwicklung zu sichern. Diese Ausnahmestellung kam in dieser Zeit den meisten bedeutenden Klöstern zu. Am 29. Juli 1152 erhielt das Kloster auch von Friedrich I. einen kaiserlichen Schirmbrief. So glaubten also die Stifter hinreichend für die gedeihliche Entwicklung ihrer Gründung gesorgt zu haben und dies umsomehr, als sie Beinwil auch nach unseren Begriffen ansehnlichen Grundbesitz schenkten. Der Anfang war tatsächlich auch vielversprechend. Die Beinwiler Mönche waren mit denen von Münster-Grandselden eine gute Stütze für die päpstliche Sache im Jura. Dann führten die ersten Jünger des großen Abtes Wilhelm unter Eßos Leitung ein weit herum bekanntes strenges und heiliges Leben. Die Laien betrachteten die Mönche von Hirsau allgemein als Heilige, weil sie Benedikts Regel streng befolgten. Ohne Zweifel beobachteten die Beinwiler Mönche Jahrhunderte lang die Ordensregel, wie es im Mutterkloster, das zur Zeit der Beinwiler Gründung in höchster Blüte stand, Übung war. Die Gewohnheiten von Hirsau, die uns noch erhalten sind, geben uns ein Bild vom ersten Klosterleben in Beinwil.

Tiefes Schweigen herrschte fast immer in den heiligen Räumen, nur selten durften die Mönche miteinander reden, eine weit ausgebildete Zeichensprache ermöglichte auch ohne Worte den notwendigen Verkehr in der Zeit des Stillschweigens. Den Großteil des Tages und der Nacht verbrachten sie in der Kirche, wo sie das Lob Gottes sangen. Denn das war ja ihre höchste und schönste Aufgabe, für welche die Klöster überhaupt, also auch das ihre, gegründet worden waren. Das Chorgebet war damals in den Clunyasenser- und Hirsauer Klöstern weit ausgedehnter, als heute, da man nach den angenommenen Gewohnheiten weit mehr betete, als die Benediktinerregel verlangte. Gerade rührend ist die Liebe zum gemeinsamen Chorgebet, wie sie diese Mönche an den Tag legen, denn sogar auf Reisen und mit den Kranken beteten sie gemeinsam das Brevier. Auch der Messritus, nach dem in Beinwil zur Zeit der Gründung die hl. Geheimnisse gegründet wurden, ist uns überliefert. Dieser weicht vom heutigen öfters ab. So kennt er z. B. den heutigen Stufenpsalm nicht und nur ein ganz kurzes Confiteor. Was der Chor im Hochamt singt oder Diakon und Subdiakon vortragen, wie Epistel und Evangelium, wird vom Priester am Altare niemals gebetet, sondern dieser sitzt und hört schweigend zu. So war es früher im römischen Ritus überall der Fall und entspricht ohne Zweifel auch am besten der Liturgie. Die Opferung besteht noch im Einsammeln der Opfertgaben bei den Anwesenden. Die Erhebung der heiligen Gestalten fand ebenfalls noch nicht während der Wandlung statt, sondern, wie es ursprünglich der Fall war, erst vor dem Pater noster bei der sogenannten kleinen Elevation. Den Friedenskuß bringt der Priester allen Brüdern im Chor und nur wer ihn empfangen hat, darf zur hl. Kommunion, die noch unter beiden Gestalten gereicht wird, hinzutreten. Ob dieser Ritus den Hirsauer Mönchen allein eigen war und damit einen

eigenen Benediktinereritus darstellt oder unseren Gegenden damals überhaupt eigen war, läßt sich heute kaum mehr feststellen.

Weiter hören wir vom innern und äußern klösterlichen Leben Beinwils in den ersten Jahrhunderten nach der Gründung sehr wenig. Es mag dies einerseits bei dem fast gänzlichen Mangel an Urkunden liegen, die bei den verschiedenen Bränden und Plünderungen zum großen Teil verloren gingen, anderseits sind in dem weltverlorenen Klösterchen wohl auch nicht viel außerordentliche Ereignisse vorgefallen. Das ganze Leben der Mönche war ja dem Gebete und dem Stillschweigen und später auch noch der Seelsorge des Lüsseltales gewidmet. Auch von einer Schule hören wir in der ersten Zeit nichts, das feierliche Chorgebet beansprucht ja fast die gesamte Zeit des Tages, sodaß für sie wohl kaum Zeit übrig geblieben wäre. Die



Kloster Beinwil

wenigen Mußestunden gehörten der theologischen Wissenschaft, wovon noch heute erhaltene Werke Zeugnis ablegen. Ohne Zweifel pflegten die stillen Beinwiler Mönche, so gut sie vermochten, die Gastfreundschaft, wie sie die Regel Benedikts besonders zur Pflicht macht. Dies war vielleicht auch ein Grund, weshalb die Stifter ihre Gründung in dieser abgeschiedenen Gegend machten. Mancher müde Wanderer, der vom Paßwang her kam, mag hier hilfsbereite und gastfreundliche Hände gefunden haben. In einer Entfernung von einer halben Stunde muß eine zeitlang ein Nonnenkloster existiert haben, aber leider berichten uns die Annalen gar nichts über Jahr und Tag der Gründung, wie des Unterganges, geschweige denn von seinen Schicksalen, nur die Namen einiger Nonnen sind uns im Totenbuch aufbewahrt.



Der 8. Gebetskreuzzug im zweiten Jahr

In verschiedenen Kantonen der Innerschweiz finden alljährlich zu Anfang des Monats Mai die sogenannten Landsgemeinden statt; man könnte sie eine Art Volks-Parlament nennen. Auf einem bestimmten öffentlichen Platz versammeln sich die stimmberechtigten Kantonsbürger, der Staatsmann und Beamte, der Bauer und der Handwerker, der Laie wie der Geistliche, um miteinander zu beraten über des Landes Wohlfahrt und Gedeihen. Dabei ist besonders schön und erfreulich der familiäre und christliche Charakter der Versammlung. Die Tagung wird nach alter Vätersitte mit Gebet eröffnet und wieder geschlossen und jeder Teilnehmer kann dabei frei seine Meinung aussprechen.

So eine Art familiärer Christgemeinde-Versammlung fand am 1. Mai in Mariastein statt, freilich nicht zu politischen Zwecken, sondern ganz aus religiösen Motiven. Es galt, in treuer Liebesgemeinschaft Gott zu verherrlichen und dem Heil der Seelen zu dienen; es galt zu beten und zu büßen für die Bekehrung armer Sünder. Schon in den frühen Morgenstunden kamen viele Pilger zum Besuch der hl. Messen und Empfang der Sakramente. Um 10 Uhr waren die Bänke im Schiff bereits angefüllt. Die großen Anliegen der hl. Kirche, wie der freie und schöne Maitag, hatte die große Beterschar zusammengeführt. In der Vormittagspredigt schilderte P. Pius seinen Zuhörern die lb. Mutter Gottes als mächtige Helferin gegen die Irrlehren und Gottlosigkeit aller christlichen Jahrhunderte. Nach dem feierlichen Choralamt, zelebriert von hochw. P. Superior Willibald folgte die Aussetzung des Allerheiligsten, das auch über die Mittagsstunden von eifrigen Betern fleißig besucht wurde.

Schon gegen 1 Uhr nachmittags schwoll der Pilgerstrom mächtig an und um 2 Uhr stauten sich nicht bloß die vielen großen und kleinen Autos auf dem Kirchplatz, sondern auch die Pilger in den weiten Hallen der Basilika. Die meisten wollen jeweilen mit der Wallfahrt auch den Sakramentenempfang verbinden, um desto reinere Hände zum Gebet zu erheben und sicherer erhört zu werden. Glücklicherweise kommen den anwesenden Wallfahrtsgeistlichen noch auswärtige Kräfte zu Hilfe. Beim Glockenruf um 3 Uhr waren längst die 500 Klappessel vergriffen und mehrere Hundert Personen mußten mit Stehen vorlieb nehmen. Ein höchst erfreulicher Anblick war für den Prediger Pater Superior die wohl 1500köpfige

Christengemeinde, in Liebe und Treue versammelt um den eucharistischen Heiland. In warmer Begeisterung beantwortet er mit den Aposteln die Frage des Heilandes: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Wer ist Christus? Auf all die verschiedenen Antworten hält nur eine gegenüber aller Kritik stand: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes. Christus hat es bewiesen durch Wort und Tat, durch seine heilige Lehre voll tiefster Weisheit und seine unzähligen Wunder voll göttlicher Allmacht, besonders seine Auferstehung von den Toten. Gegenüber allen Christusfeinden danken wir Gott, zum Christentum berufen zu sein und unser Bestreben soll sein, treue Christen zu sein und zu bleiben.

Auf die kernige Predigt setzte ein begeisterter Gebetssturm ein, der sicher Jesu und Mariä Herz mächtig gefreut und reichsten Segen Gottes herabgezogen hat. Nach dem Gebet der Gemeinschaft setzte wie schon zuvor ein Wallen und Beten bei der Gnadenmutter in der Felsenhöhle ein. Wohl kein Pilger ging ohne Gruß an die Maienkönigin nach Hause, dafür aber auch sicher neu gestärkt und begnadigt. — Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 5. Juni, dem Fest des großen Apostels deutscher Länder, des hl. Bonifatius. Da jeder Christ ein Apostel des Glaubens sein soll, werden auch ohne Zweifel wieder viele sich beteiligen an diesem Apostolat des Gebetes.

P. P. A.

DER GUTE HIRT

Er ging ihm nach durch wirres Dornestrüpp,
Vorbei an Kluff und Jacken, schroff und wilde;
Vorbei am Abgrund, der umtobt vom Sturm,
Und durch der Wüsten ödes Blutgefilde.

Er sah den Geier, der das Lamm verfolgt,
Er hörte seiner Flügel schweres Schwingen;
Und mußte, daß nur er, d e r g u t e H i r t,
Dem armen Schäflein Hilfe konnte bringen.

Verirrt, verstriegen, in den Dorn verstrickt,
So zerrte es sich blutig in den Zweigen;
Da sieht es seinen treuen Hirten mild
Zu ihm sich voller Liebe niederneigen.

Wie sorglich löst er es aus rauhem Dorn,
In dem das Ärmste hilflos sich versangen;
Und mit der gütevollen Hirtenhand
Streift weich er weg das zitterndheiße Bangen.

Dann trägt er es auf seinen Schultern hin
Zur Herde auf den grünen Weideauen;
Und immer wieder muß voll Freude er
Auf sein verirrtes armes Schäflein schauen.

Daß seine eigenen Füße blutig sind,
Daß seine Hände tragen rote Wunden
Vom Felsgestein, vom Dornengewirr, was tut's?
Hat er sein liebes Schäflein doch gefunden.

Das ist wohl müde noch vom harten Weg,
Es schmiegt sich an des guten Hirten Seite;
Und seinem Hirtenstabe gibt es nun
Wohl immer folgsam treuliches Geleite.

Krankentag in Mariastein am 21. Mai 1935

Wie bereits gemeldet wurde, findet am 21. Mai der erste Krankentag dieses Jahres statt.

In der Morgenfrühe und so lange es notwendig ist, bietet sich Gelegenheit zum Empfange der hl. Sakramente; jene Kranke aber, die nicht in den Beichtstuhl gehen können und auf dem Liegestuhl beichten müßten, mögen die hl. Beicht zu Hause machen. Um 9 Uhr ist die Predigt. An diese schließt sich der Krankensegen des hl. Maurus an. Während des Hochamtes wird den Kranken, die es wünschen, die hl. Kommunion ausgeteilt. Kranke, die schon mehr als einen Monat krank sind und nicht ausgehen und das Nüchternsein nicht ertragen, dürfen kommunizieren, auch wenn sie vorher etwas Flüssiges, wie Milch oder Medizin genossen haben.

Nachmittags 2 Uhr wird die zweite Predigt gehalten und nach einer kurzen Andacht werden die Kranken mit dem Allerheiligsten gesegnet.

Es wird sich empfehlen, die Kranken von Krankenschwestern oder Vertrauenspersonen begleiten zu lassen. Hier in Mariastein steht zwar Personal zur Verfügung, um Kranke zu heben und eventuell in die Kirche zu tragen, ebenso wird eine Anzahl Liegestühle vorhanden sein, sowie Lehnstühle. Der Transport der Kranken nach Mariastein wird sich wohl per Auto am besten machen lassen und es werden sich etwa überall Autobesitzer finden, Kranken zulieb, die Fahrt nach Mariastein gratis zu machen.

Der Ordnung halber und damit der Aufenthalt den Kranken möglichst bequem gemacht werden kann, sollen sich die Kranken mit ihrem Namen, nicht einfach numerell (so und so viel aus der Gemeinde ...) anmelden. Die Kranken werden dann eine Karte erhalten, die sie zu einer Sitzgelegenheit berechtigt, event. zur Benützung eines Liege- oder Lehnstuhles. Kranke, die nicht angemeldet sind und keine Karte besitzen, riskieren, daß sie keinen richtigen und bequemen Platz bekommen. Diejenigen Kranken, die entweder Liege- oder Lehnstühle bedürfen, mögen das in ihrer Anmeldung bemerken. Sollte es Kranken, besonders solchen, die sich einen Liege- oder Lehnstuhl gewünscht haben, im letzten Moment unmöglich werden zu kommen, so mögen sie sich telephonisch abmelden, damit eventuell diese Plätze an andere vergeben werden können. Die Anmeldungen möge man richten an P. Superior in Mariastein.

Für das Mittagessen wurde mit den Hotels ein Einheitspreis abgemacht zu Fr. 2.20. Menu: Schleimsuppe, Kalbsbraten, Erbsen mit Rübli, Kartoffelstock, Salat. Ein Dessert ist nicht inbegriffen.

Für die Verpflegung kann sich die Wallfahrtsdirektion nicht bekümmern, die Anmeldungen zum Essen müssen direkt an die Gasthäuser erfolgen.



Kommunion und Marienverehrung

Die häufige Kommunion, verbunden mit der Liebe zur allerseeligsten Jungfrau ist nicht etwa nur das beste, sondern geradezu das einzige Mittel, in einem jungen Menschen die Reinheit der Sitten und das Leben des Glaubens zu bewahren, ihn, wenn er fallen sollte, wieder aufzurichten und seine Schwachheiten zu heilen.

Philipp Neri.